

Marktwirtschaftliche
REFORMPOLITIK

Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft
Soziale Marktwirtschaft

NF
8

Wandlungen
des
Neoliberalismus

*Eine Studie zu Entwicklung
und Ausstrahlung der
„Mont Pèlerin Society“*

von Philip Plickert

et **LUCIUS**

LUCIUS



Stuttgart

Philip Plickert

Wandlungen des Neoliberalismus

Marktwirtschaftliche Reformpolitik

Schriftenreihe der Aktionsgemeinschaft
Soziale Marktwirtschaft N.F.

Herausgegeben von
Rolf Hasse und Joachim Starbatty

Bd. 8: Wandlungen des Neoliberalismus

Wandlungen des Neoliberalismus

Eine Studie zu Entwicklung und Ausstrahlung
der „Mont Pèlerin Society“

Von Philip Plickert



Lucius & Lucius · Stuttgart

Anschrift des Autors:

Philip Plickert
p.plickert@faz.de

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der
Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-8282-6018-4 (Lucius & Lucius)

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart 2008
Gerokstr. 51, D-70184 Stuttgart
www.luciusverlag.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung,
Verarbeitung und Übermittlung in elektronischen Systemen.

Dieses eBook ist zitierfähig. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass die
Seitenangaben der Druckausgabe des Titels in den Text integriert wurden. Sie
finden diese in eckigen Klammern dort, wo die jeweilige Druckseite beginnt. Die
Position kann in Einzelfällen inmitten eines Wortes liegen, wenn der
Seitenumbruch in der gedruckten Ausgabe ebenfalls genau an dieser Stelle
liegt. Es handelt sich dabei nicht um einen Fehler.

eBook-Herstellung und Auslieferung:
Brockhaus Commission, Kornwestheim
www.brocom.de

Vorwort

Ein Gespenst geht um in Europa: der Neoliberalismus. So allgegenwärtig das Wort ist, so wenig bekannt sind meist die Hintergründe jener Wirtschaftspolitik, die als „neoliberal“ bezeichnet wird. Der „Neoliberalismus“ ist mithin zu einem, meist negativ konnotierten Schlagwort verkommen. Dieses Buch möchte einen Beitrag zur Versachlichung der Debatte leisten und die geistes- und zeitgeschichtlichen Ursprünge des Neoliberalismus erhellen. Dazu eignet sich der Blick auf und in die Mont Pèlerin Society, das intellektuelle Zentrum der neoliberalen Debatten. Mitglieder und Sympathisanten dieser Gesellschaft konnten in den nun sechzig Jahren seit ihrer Gründung zum Teil erheblichen Einfluss auf die Politik nehmen, zugleich zeigt diese Studie jedoch auch, wie relativ die Erfolge jeweils waren.

Entstanden ist die Studie als Dissertation von 2004 bis 2007. Mein großer Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. Joachim Starbatty von der Universität Tübingen, der mir viel Freiheit gab, die Fragestellung nach meinen Vorstellungen anzugehen, und zuletzt sehr großzügig mit der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft den Druck finanziell unterstützt hat. Eben-falls ein herzlicher Dank gebührt dem Zweitkorrektor, Prof. Josef Molsberger, der einige kritische Anmerkungen gemacht hat. Für vielfache geistige Anregungen und die Durchsicht des Manuskripts bin ich ferner Herrn Prof. Dr. Gerd Habermann und dem HayekBiographen Herrn PD Dr. Hans Jörg Hennecke zu

tiefem Dank verpflichtet. Ein Promotionsstipendium der Hanns-Seidel-Stiftung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat die Arbeit finanziell unterstützt, wofür ich hiermit danken möchte.

Mein größter Dank gilt meinen Eltern, die stets an mich geglaubt und mich unterstützt haben, mir ein Studium an der London School of Economics ermöglicht haben und mich in vielfältiger Weise geprägt und gefördert haben. Danken möchte ich auch dem Personal der Hoover Institution Archives in Stanford (Kalifornien) sowie dem des Liberaal Archief in Gent (Belgien), die mir Zugang zu wichtigen Dokumenten der MPS gegeben haben.

Die gut drei Jahre intensiver wissenschaftlicher Arbeit an dieser Dissertation fallen zusammen mit den ersten drei Lebensjahren meines lieben Sohnes Lukas. Ihm und meiner Frau Katharina möchte ich dieses Buch widmen.

Frankfurt, 10. April 2008
Philip Plickert

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Forschungsstand und Quellenlage
 - 1.1. Zur MPS und zum Neoliberalismus
 - 1.2. Verschiedene „Schulen“ des Neoliberalismus
 - 1.3. Quellenlage
2. Aufbau der Darstellung

1. Quellenlage Teil: Die Geburt des Neoliberalismus aus der Krise

I. Aufstieg und Niedergang des klassischen Liberalismus

1. Absolutismus, Merkantilismus und das liberale Plädoyer für den Freihandel
2. Das neunzehnte Jahrhundert Entfesselung der Märkte und Industrialisierung
3. Liberale Ermüdungserscheinungen und „New Liberalism“
4. Die Abkehr vom „kapitalistischen Ethos“ in Amerika
5. Visionen einer geplanten Gesellschaft
6. Der Krieg 1914-1918 - Ende des alten Liberalismus

II. Zwischenkriegszeit und liberale Selbstfindung

1. Zur Wirtschaftsrechnung im Sozialismus

2. Die Österreichische Schule: Ludwig von Mises' Privatseminar
3. Die Londoner Schule: Edwin Cannan und die LSE-Liberalen
4. Liberale Ursachenforschung zur Weltwirtschaftskrise
5. Die „General Theory“ von Keynes: Abschied von der klassischen Theorie
 - 5.1. Keynesianische Erfolge? Deutschland und Schweden nach 1933
 - 5.2. Kritiker des Keynesianismus im Abseits
 - 5.3. Konjunkturpolitische Ideen früher Neoliberaler: Röpkes „Initialzündung“
6. Die Freiburger Schule und das Wettbewerbsproblem
 - 6.1. „Liberaler Interventionismus“ und „starker Staat“
 - 6.2. Das Ende der Weimarer Republik: Verfolgung und Emigration
7. Amerikanische Wirtschaftspolitik in der Krise
8. Eine liberale Widerstandsbastion: Die Chicagoer Schule
 - 8.1. Konjunkturpolitischer Aktivismus der Chicago-Liberalen
 - 8.2. „A Positive Program for Laissez Faire“

III. Krisenbewußtsein und Revision des Liberalismus

1. Walter Lippmanns Aufruf zur liberalen Revision: „The Good Society“
2. Louis Rougier und die französischen Liberalen
3. „Le Colloque Walter Lippmann“ 1938
 - 3.1. Abschied vom Laissez-faire
 - 3.2. Überlegungen zur Monopolpolitik
 - 3.3. „Liberale Wehrwirtschaft“
 - 3.4. „Der Liberalismus und die Soziale Frage“
 - 3.5. Die „Agenda des Liberalismus“

- 3.6. Bewertung des Colloque Walter Lippmann
4. Der Neoliberalismus als Krisenprodukt
5. Zwei Pole des erneuerten Liberalismus
6. Die Entstehung des Neoliberalismus im Spiegel der Wissenschaftstheorie
 - 6.1. „Paradigmen“ und „Forschungsprogramme“
 - 6.2. Revolution in der Wirtschaftswissenschaft?
 - 6.3. Wandlungen des Neoliberalismus

2. Teil: Ortsbestimmung des Neoliberalismus

IV. Der lange Weg zum Mont Pèlerin

1. The Road to Serfdom
2. Reaktionen: Gegner und Gleichgesinnte
3. Hayeks Rede am King's College und der Kontakt zu Röpke
4. Das Zeitschriftenprojekt „Occident“ und die Rolle Albert Hunolds
5. Letzte Vorbereitungen und Kontroversen
6. Konkrete Bedrohung und Hayeks langfristige Strategie
7. Der Mont Pèlerin: Ortsbestimmung des Neoliberalismus
 - 7.1. Wettbewerbsordnung statt „Laissez-faire“
 - 7.2. Neoliberale Positionen zur Sozialpolitik
 - 7.3. Zukunft Deutschlands und Europas
 - 7.4. Kontroversen zu Liberalismus und Christentum
 - 7.5. „Statement of Aims“ und Namensgebung

V. Aufbau, Strategie und Krise der MPS

1. Langsamer Anlauf der Aktivitäten
2. „Kampf der Ideen“ und „Mut zur Utopie“: Hayeks strategische Perspektive

3. Organisation und Aufbau der Gesellschaft: Das Tandem Hunold und Hayek
4. Die wichtigsten Mitglieder und Redner in den fünfziger Jahren
5. Zerwürfnisse, Querelen und ein erfolgreiches Jubiläum
6. Die Finanzierung der Gesellschaft
7. Die „Hunold-Affäre“: Die große Krise der MPS
 - 7.1. Spannungen und Empfindlichkeiten
 - 7.2. Die Krise spitzt sich zu
 - 7.3. „Gefahr einer Spaltung“: Bonn ist besorgt
 - 7.4. Vorletzter Akt des Dramas
 - 7.5. Ein tragisches Ende
8. Gewichtsverschiebung innerhalb des Neoliberalismus

3. Teil: Die MPS bezieht Stellung: Auf verlorenem Posten?

VI. Positionen und Kontroversen in der frühen MPS

1. Zur Wettbewerbspolitik: Zwischen Regulierung und Liberalisierung
 - 1.1. Auflösung aller Monopole und Kartelle
 - 1.2. Die dynamische Sicht des Wettbewerbs
2. Keynesianismus und Gewerkschaften
 - 2.1. Die „orthodoxe“ Kritik an Keynes: Mises, Hayek und Hutt
 - 2.2. Friedmans empirische Einwände gegen Keynes
3. Zur Währungsordnung
 - 3.1. Goldstandard und Warenwährung
 - 3.2. Friedmans Plädoyer für „fiat money“
 - 3.3. Kritik am Bretton-Woods-System
4. Zu Wohlfahrtsstaat und neoliberaler Sozialpolitik

- 4.1. Die Alternative: „Vitalpolitik“ statt Sozialpolitik
- 4.2. Hayek: Was ist und was heißt „sozial“?
- 4.3. Freiheitliche „Soziale Sicherung“
- 4.4. Die Umverteilung am Siedepunkt
- 4.5. Pragmatische Kritik der Effizienz des Wohlfahrtsstaats
5. Zum Agrarprotektionismus
 - 5.1. Regulierung und Inflexibilität
 - 5.2. Hilfen für den Strukturwandel
6. Zu Kolonialismus und Entwicklungshilfe
 - 6.1. Schutzherren oder „Überlagerer“
 - 6.2. Umverteilung global
7. Europa zwischen Integration und Zentralisierung
8. Zusammenfassung: Auf verlorenem Posten?

VII. Neoliberale in der Politik: Durchbrüche und Durststrecken

1. Deutschland: Neuanfang in Ruinen
 - 1.1. Der Überzeugungstäter: Ludwig Erhard
 - 1.2. Ordoliberalen Vorarbeiten zur Wirtschaftsreform
 - 1.3. Auftakt zum „Wirtschaftswunder“ und die Rolle der MPS
 - 1.4. Müller-Armack und die „Soziale Marktwirtschaft“
 - 1.5. Der zähe Kampf um die Wettbewerbsordnung
 - 1.6. Das „Sündenregister“ der sozialen Marktwirtschaft
 - 1.7. Auseinandersetzung mit dem Osten
2. Italien: Stabilisierung in unsicheren Zeiten
3. Frankreich: Etatismus mit Tradition
 - 3.1. Laboratorium der „indikativen“ Planung
 - 3.2. Ein neoliberales Intermezzo: Rueffs Reformen

4. Großbritannien: Der Weg zum keynesianisch-wohlfahrtsstaatlichen Konsens
 - 4.1. Labours Marsch in den Sozialismus
 - 4.2. Gegenkräfte: Antony Fisher und das Institute of Economic Affairs
5. Vereinigte Staaten: Die Nachwirkungen des New Deal
 - 5.1. „Liberale“ und Konservative
 - 5.2. Hayek: “Why I am Not a Conservative“
 - 5.3. Hoffnungsträger Goldwater

4. Teil: Beginn einer neoliberalen Gezeitenwende

VIII. Der Kampf gegen den keynesianischen Konsens

1. Die MPS konsolidiert sich: Neue Attacken gegen den Keynesianismus
2. Die Revolte von 1968 und die Reaktion der Neoliberalen
3. Deutschland: Bedeutungsverlust des Ordoliberalismus
 - 3.1. Neuer Planungsglaube
 - 3.2. Übergang zur keynesianischen Globalsteuerung
4. Vereinigte Staaten: Das Erbe der Reformära
 - 4.1. Hoffnung auf eine Wende unter Nixon
 - 4.2. „Schlimmer als Watergate“
5. Großbritannien: Der erstarrte Konsens
 - 5.1. Das IEA sammelt Verbündete
 - 5.2. Enttäuschung mit Heath und die „britische Krankheit“
6. Chile: Ein warnendes Beispiel
7. „Hochgemuter Pessimismus“: Das 25-Jahr-Jubiläum der MPS
8. Akademischer Durchbruch der Neoliberalen

9. Die MPS zwischen „Monetarismus“ und „Strukturalismus“
10. Währungssystem und Geldstabilität
 - 10.1. Das Ende des Bretton-Woods-Systems
 - 10.2. Hayeks Vorschlag: Entnationalisierung des Geldes
11. Die Wandlung des Neoliberalismus: Revision der Wettbewerbspolitik
 - 11.1. Die jüngere Chicagoer Schule
 - 11.2. Der Staat als Wettbewerbshüter?
12. Ausbau des weltweiten neoliberalen Netzes
13. Zwischen Hoffen und Bangen: „Is the Tide Turning?“

IX. Der Neoliberalismus an der Macht?

1. Großbritannien: Josephs „Konversion“ und der Aufstieg Thatchers
 - 1.1. Die Rolle des IEA und der neoliberalen Intellektuellen
 - 1.2. Die „gemütliche Welt“ am Ende
 - 1.3. Intellektuelle Konterrevolution und Praxistest
 - 1.4. Zweifel und Kritik aus den Reihen der MPS
 - 1.5. Zeit der Ernte und Bilanz
2. Vereinigte Staaten: Der Aufstieg Ronald Reagans
 - 2.1. Zwischen MPS-Beratern und der „New Right“
 - 2.2. Wirtschaftspolitik nach Art der „Supply Siders“
 - 2.3. Die Fed-Geldpolitik und die Rezession
 - 2.4. Haushaltsdefizite und Ausgabenwachstum
 - 2.5. Debatten über den Wohlfahrtsstaat
 - 2.6. Eine neoliberale Revolution?
3. Frankreich: Ein schwieriges Pflaster für die Neoliberalen
4. Deutschland: Abschied von der Globalsteuerung
 - 4.1. Die halbherzige „Wende“

4.2. Reformstau und Fehler der
Wiedervereinigung

5. Europa: Festung oder offener Markt?

6. „Socialism is dead, but Leviathan lives on“

7. Die MPS nähert sich dem Laissez-faire

X. Resümee und Ausblick

Anhang: „Statement of Aims“ der MPS

Literaturverzeichnis

Einleitung

[1] Eine Woche vor seinem Tod im Januar 1950 hielt Joseph Schumpeter einen Vortrag mit dem Titel „The March into Socialism“. Bei diesem letzten öffentlichen Auftritt bekräftigte der große Ökonom noch einmal seine Erwartung, der „Kapitalismus“, also die auf Privateigentum beruhende Marktwirtschaft, werde am eigenen Erfolg zugrunde gehen und in eine bürokratische, staatlich gelenkte Wirtschaft übergeführt.¹ Fast alle Ökonomen, so erklärte Schumpeter, befürworteten nun eine weitreichende staatliche Kontrolle des Wirtschaftslebens, egalisierende Einkommensumverteilung und eine „unendliche Ausdehnung der Sphäre von Bedürfnissen, die ... von öffentlichen Unternehmen befriedigt werden sollen, entweder gratis oder nach irgendeinem Postamt-Prinzip“. Allerdings, fügt Schumpeter hinzu, habe er gehört, „daß es einen Berg in der Schweiz gibt, wo Ökonomen Kongresse abgehalten haben, die ihre Abneigung gegen alle oder die meisten dieser Dinge ausgedrückt haben“ (Schumpeter, 1950, S. 448).

Gemeint war der Mont Pèlerin am Genfer See. Im dortigen Hôtel du Parc hatte Friedrich August von Hayek gemeinsam mit Wilhelm Röpke und Albert Hunold über die Ostertage 1947 eine Gruppe von 39 Wissenschaftlern und Publizisten aus aller Welt versammelt, die nach zehntägigen Beratungen die Mont Pèlerin Society (MPS) gründeten. Ziel der Vereinigung war es, gegen kollektivistische ideologische

Tendenzen zu kämpfen und die Marktwirtschaft als freiheitsgerechtes System zu retten. Schumpeter, von der Sinnlosigkeit dieses Unternehmens überzeugt, erklärte sarkastisch: Die „Bannflüche“ der Ökonomen vom „Berg in der Schweiz“ hätten nicht einmal Gegenangriffe provoziert, so isoliert und unbedeutend seien die Anhänger einer nicht-sozialistischen Wirtschaftsordnung (ebd.).

In den kommenden Jahrzehnten sollte sich dies jedoch ändern. Die Gründung und erste Konferenz der MPS, so schätzte es Hayek (1983, S. 19) rückblickend ein, war der „Beginn des Wiederauflebens einer freiheitlichen Bewegung in Europa“. Hatte sich am Mont Pèlerin zunächst eine politisch und wissenschaftlich marginalisierte Minderheit versammelt, so wurden die MPS-Treffen ein Jahrzehnt später bereits „große Heerschauen des ökonomischen Liberalismus“ (Hennecke, 2000, S. 262). Die MPS entwickelte sich zur wohl bedeutendsten internationalen Vereinigung neoliberaler Intellektueller – eine Art „Generalstab“ der marktliberalen Ökonomen, wie Hunold einmal stolz bemerkte. Allein acht ihrer Mitglieder erhielten bis heute den Wirtschaftsnobelpreis: Ihr Gründer und erster Präsident Hayek im Jahr 1974, Milton Friedman 1976, George Stigler 1982, James Buchanan 1986, Maurice Allais 1988, Ronald Coase 1991, Gary Becker 1992 und zuletzt Vernon Smith 2002.

Am Mont Pèlerin begann nach dem Zweiten Weltkrieg die Formierung der intellektuellen Truppen eines erneuerten Liberalismus, der schon beim Pariser „Colloque Walter Lippmann“ 1938 in Umrissen sichtbar geworden war. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Entwicklung und Ausstrahlung der MPS darzustellen und zu bewerten. Dazu ist ein Rückblick auf die Vorgeschichte des historischen Liberalismus, seinen Niedergang bis zum Ersten Weltkrieg und die weitere Erosion liberaler Prinzipien in der Zwischenkriegszeit notwendig. Die Geburt des

Neoliberalismus vollzog sich in der existentiellen Krise des Liberalismus in den dreißiger Jahren, so die These der Studie. Um dies zu verdeutlichen, wird die Entwicklung der MPS eingebettet in die Ideengeschichte des Liberalismus und des Neoliberalismus sowie in zeitgeschichtliche Studien zur Wirtschaftspolitik verschiedener Staaten der westlichen, besonders der angelsächsischen Welt. MPS-Mitglieder waren maßgeblich daran beteiligt, sozialistische und keynesianische Ideen zu diskreditieren. Zeitweilig konnten sie in verschiedenen Staaten entscheidenden Einfluß auf das intellektuelle und politische Klima nehmen und tatsächlich Reformen anregen, ausarbeiten und umsetzen.

Besonders in drei Fällen hatten sie damit Erfolg: Zunächst in Westdeutschland, wo es einer Gruppe von Ökonomen mit Ludwig Erhard an der Spitze gelang, im Jahr 1948 eine dramatische Wende einzuleiten. Unter den wissenschaftlichen Beratern und Unterstützern dieser marktwirtschaftlichen Reformen waren Walter Eucken, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow, Franz Böhm, Leonhard Miksch und Alfred Müller-Armack, die sich alle in der MPS sammelten. Dieser erste, unerwartete Sieg der Neoliberalen war von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da er die verbreitete Erwartung vom unaufhaltsamen Marsch in den Sozialismus widerlegte. Der stürmische Aufschwung der westdeutschen Wirtschaft diente Erhards neoliberalen Freunden als Bestätigung ihrer These von der Überlegenheit der marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung. „Je herausragender dieser Beweis ist, desto mehr betrachten ihn [Erhard] alle Sozialisten, Planer und Inflationisten mit Haß“, erklärte Röpke. Nach dem Krieg, als viele Intellektuelle die „Stunde Null der Geschichte“ gekommen sahen, habe Erhard den Mythos von der historischen Notwendigkeit der Überwindung des Kapitalismus praktisch widerlegt und eine „ökonomische Gegenrevolution“ eingeleitet (Röpke, 1953a, S. 845).

Drei Jahrzehnte später wurden Großbritannien und die Vereinigten Staaten zu Schauplätzen „neoliberaler Revolutionen“ erklärt, als dort Margaret Thatcher und Ronald Reagan den bisherigen keynesianisch-wohlfahrtsstaatlichen Konsens in Frage stellten und tiefgreifende wirtschaftliche Reformen durchsetzten. Wieder gab es eine Reihe von MPS-Mitgliedern, die diese Wende 1979/1980 wissenschaftlich, publizistisch und politisch vorbereitet hatten. Mehrere von Thatchers wichtigsten Ministern und Staatssekretären, allen voran Keith Joseph, Geoffrey Howe und John Biffen, waren Sympathisanten oder Mitglieder der MPS. Auch die große Zahl von MPS-Mitgliedern im Umfeld von Reagan zeigte, wie nahe diese ans Zentrum der Macht gelangt waren. Während des Wahlkampfs 1980 rekrutierte Reagan fast ein Drittel seiner wirtschaftspolitischen Berater aus den Reihen der MPS, später rückten einige in entscheidende Positionen in Ministerien, im Council of Economic Advisers und bei der Federal Reserve. Mit Blick auf solche Tatsachen wurde der Erfolg der MPS teilweise überschwenglich kommentiert. Die Gesellschaft, so befand die *Sunday Times* in einem Rückblick anlässlich des fünfzigsten Jahrestags der MPS-Gründung, sei „der einflußreichste, aber kaum bekannte Think Tank des zwanzigsten Jahrhunderts“ gewesen. Weiter hieß es: „Tatsächlich^[3] sind Hayek und die Mont Pèlerin Society für das zwanzigste Jahrhundert das, was Karl Marx und die Erste Internationale für das neunzehnte Jahrhundert waren“ (Cockett, 1997).²

Die erstaunliche Geschichte der MPS-Neoliberalen erscheint vielen geheimnisvoll. Immer wieder hat die relative Diskretion, mit der die Gesellschaft ihre Tagungen ausrichtete, zu verschwörungstheoretischen Spekulationen verleitet, wie sie besonders Autoren der extremen Linken anstellen, obwohl die MPS niemals eine geheime Organisation sein wollte.³ Zumindest in der

deutschsprachigen, bürgerlichen Tagespresse wurde über ihre Treffen ausführlich berichtet. Eine kleine Auswahl von Zitaten zeigt die Bandbreite und den Wandel der Urteile über die MPS: Anfangs klangen diese noch verhalten und skeptisch. Röpke bemerkte nach dem Gründungstreffen halb ironisch in einem Brief an Alexander Rüstow, es sei fraglich, wie die Gesellschaft „mehr als eine Art von internationaler fünfter Kolonne des Liberalismus, eine Art von liberaler Freimaurerei“ werden könne. Was langfristig dabei herauskomme, bleibe abzuwarten (Röpke an Rüstow, 24.4.1947; Ders., 1976, S. 97). Weit optimistischer war Friedman, einer der jüngsten Teilnehmer der Gründungskonferenz, der erklärte: „Die Bedeutung dieses Treffens war, daß es uns zeigte, daß wir nicht alleine waren“ (zit. n. Nash, 1976, S. 21). Für viele wurden ihre Treffen zum „spirituellen Jungbrunnen, zu dem wir alle uns einmal im Jahr begeben konnten, um unseren Geist und Glauben in einer wachsenden Gesellschaft von Gleichgesinnten zu erneuern“ (Friedman, 1977, S. XXI).

In ihren Heimatländern und Universitäten waren die Neoliberalen anfangs isoliert. Bei den Treffen der MPS konnten sie in offenen Diskussionen alle Fragen und Anregungen austauschen und ihren Standpunkt klären. R. M. Hartwell, von 1992 bis 1994 Präsident und als Haushistoriker der MPS tätig, hat den lockeren Aufbau der Gesellschaft und ihr Ziel, gegenseitige Bildung und freie wissenschaftliche Debatten zu ermöglichen, mit großen historischen Vorbildern verglichen: von Platons Akademie bis zur britischen Fabian Society (Hartwell, 1995, S. XV). Andere Autoren urteilten weniger wohlwollend. Volker Hentschel (1998, S. 269) etwa bezeichnete die MPS als einen „gralsartig-elitären Club neoliberaler Ökonomen“; zwei sozialistische Autoren erwähnen die MPS als „rechtsradikalen Think Tank“ (Schui/Blankenburg, 2002, S. 114). Seit ihrer Gründung habe die Gesellschaft das

strategische Ziel verfolgt, weltweit eine „intellektuelle Hegemonie“ zu erobern, hat Bernhard Walpen, einer der eifrigsten marxistischen Kritiker der MPS, in seinem Buch „Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft“ (2004) behauptet. Darauf aufbauend meinte Nordmann (2005, S. 223), die MPS sei tatsächlich eine große Verschwörung: „Kernorganisation und Kampfinstrument eines großen Plans zu einem neoliberalen Griff nach der Macht“.

In welchem Maße die im Rahmen der MPS geleistete Arbeit über die Wissenschaft hinaus politische Früchte getragen und tatsächlich den Lauf der Geschichte verändert hat, ist eine schwierige Frage. Die Einschätzungen der Mitglieder selbst variieren erheblich. Ein Fragebogen^[4], den Hartwell 1984 an alle Mitglieder verschickte, ergab höchst unterschiedliche Antworten. „Ohne die MPS gäbe es keine Frau Thatcher“, erklärte Ralph Harris, der langjährige Direktor des Institute of Economic Affairs (IEA) und damals MPS-Präsident (Fragebogen Harris, 14.9.1984, in: HIA, Slg. Hartwell 1). Dagegen hielt Arthur Shenfield, ebenfalls ein prominenter britischer Neoliberaler und früherer Präsident der MPS, deren Einfluß für gering. Zur Frage, welchen „impact“ sie in seinem Heimatland gehabt habe, meint er: „keinen besonderen“ (Fragebogen Shenfield, 12.4.1984, in: ebd.). Der scheinbare Widerspruch läßt sich auflösen: Mitglieder der MPS haben als Wissenschaftler und Publizisten, als Berater oder als Politiker individuelle Beiträge zur intellektuellen und politischen Entwicklung in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts geleistet. Als Organisation und Kollektiv aber hat die MPS keine öffentlichen Stellungnahmen abgegeben und war um Distanz zu politischen Parteien oder Regierungen bemüht.

Die einzige politische Erklärung, welche die MPS als Organisation je abgegeben hat, war ihr „Statement of Aims“ von 1947. Darin drückte sich das Gefühl unmittelbarer und existentieller Bedrohung aus: Die menschliche Würde und

Freiheit seien gefährdet durch die Ausbreitung von politischen Bewegungen und Ideologien ohne Respekt vor den Rechten der Individuen und freiwilligen Assoziationen. Diese Entwicklung resultiere aus dem Niedergang des Glaubens an Privateigentum und Wettbewerbsmärkte. Ohne Gewaltenteilung und private Initiative sei eine freie Gesellschaft aber nicht vorstellbar. Als vorrangige Ziele der Arbeit der MPS wurden zunächst die Analyse der „gegenwärtigen Krise“, sodann eine „neue Definition der Funktionen des Staates“ genannt, „so daß klarer zwischen der totalitären und der liberalen Ordnung unterschieden werden kann“ („Statement of Aims“, in: HIA, MPS-Slg. 5; vollständig dokumentiert im Anhang). Daraus ergab sich eine weltanschauliche Stoßrichtung, die in dieser Arbeit als „Neoliberalismus“ bezeichnet wird, dessen Ideengestalt sich aber erst im Laufe der Jahre konkretisierte und teilweise auch erheblich änderte.

Diese Entwicklung und Wandlung des Neoliberalismus spiegeln sich in der Geschichte der MPS, den Diskussionen und den Publikationen ihrer Mitglieder. Zunächst entstand die neoliberale Wirtschaftstheorie als Reaktion auf die historische Krise des Liberalismus. Der Selbstregulierungsmechanismus des Marktes schien in der Zwischenkriegszeit schwer beschädigt. So wurde auf dem Colloque Walter Lippmann 1938 explizit Abschied genommen von der älteren liberalen Lehre des Laissez-faire und eine aktive Rolle des Staates in der Wettbewerbspolitik gefordert. In der Nachkriegszeit bildete sich der Neoliberalismus zu einer reifen Wirtschafts- und Sozialphilosophie. Unterschiedliche Strömungen, die emigrierte Österreichische Schule, die deutschen Ordoliberalen und die Chicagoer Schule, setzten je eigene Akzente. Die Gewichte einzelner „Lager“ in der MPS und der ideologische Schwerpunkt des Neoliberalismus insgesamt verschoben sich mit den Jahren - von der deutschen,

ordoliberal und soziologisch orientierten Richtung zur amerikanischen, eher radikal-liberal bestimmten Richtung, die wieder dem wettbewerbpolitischen Laissez-faire zuneigte. Diese Wandlung war teils eine Generationenfrage, teils politischen Entwicklungen und Veränderungen des ökonomischen Umfelds geschuldet, allerdings auch, so ist zu zeigen, durch interne Konflikte in der MPS bedingt.

[5] **1. Forschungsstand und Quellenlage**

1.1. Zur MPS und zum Neoliberalismus

In den ersten Jahren ihres Bestehens wurde die Existenz der MPS durch Berichte ihr nahestehender Journalisten bekannt.⁴ Allgemein war die Wertschätzung des von den Mitgliedern der MPS vertretenen Neoliberalismus in den fünfziger und sechziger Jahren aber gering. Entsprechend hielt sich das wissenschaftliche Interesse an der Gesellschaft in Grenzen. Lediglich im deutschsprachigen Raum gab es vereinzelt dogmengeschichtliche Arbeiten zum Neoliberalismus, seinen Schulen und Hauptvertretern, in denen die MPS kurze Erwähnung fand (vgl. Nawroth, 1961, S. 5-6). Kleinere geschichtliche Abrisse über das Werden und Wirken der MPS entstammten der Feder des MPS-Sekretärs Hunold, dem sie zur persönlichen Profilierung dienten, später auch in der Auseinandersetzung mit Gegnern in der Gesellschaft (vgl. Hunold, 1961). Wenn die Beziehung von zeitgeschichtlichen Persönlichkeiten zur MPS thematisiert wurde, dann meist am Beispiel Westdeutschlands, wo der Einfluß des Neoliberalismus auf die Gestaltung der Sozialen Marktwirtschaft diskutiert wurde. So thematisierte etwa ein Aufsatz über Altkanzler Erhard dessen Verbindung zur MPS (vgl. Schmölders, 1972).

Als Mitte der siebziger Jahre das bis dahin geltende keynesianische Paradigma auf breiter Front zu bröckeln

begann, wuchs das Interesse für alternative Theorien neoliberaler Provenienz. Schon 1968 hatte ein Autor der Fabian Society in einer Schrift die Rückkehr wirtschaftsliberaler Konzepte in Großbritannien erkannt und diese unter dem Titel „The New Right“ politisch verortet (vgl. Collart, 1968). In den Vereinigten Staaten erschien eine erste umfassende Darstellung der amerikanischen „konservativen intellektuellen Bewegung“ und ihrer verschiedenen Stränge, die den Anteil der Neoliberalen wie Hayek und Mises und auch der MPS an der Wiedergeburt einer ernstzunehmenden, liberal-konservativen Rechten nach 1945 würdigte (vgl. Nash, 1976). Mit der Verleihung der Nobelpreise für Wirtschaft an Hayek (1974) und Friedman (1976) nahm die Aufmerksamkeit für ihre Thesen sprunghaft zu. Auf die Wahl von Thatcher und Reagan folgte eine anhaltende Welle von Veröffentlichungen zu Fragen der neoliberalen Ideologie, teils hoffnungsfroh, teils äußerst skeptisch, da nun möglich schien, daß Hayek und Friedman zu geistigen Paten einer neuen Wirtschaftspolitik avancieren könnten.

Die meisten dieser Schriften konzentrierten sich auf einzelne Intellektuelle oder politiknahe Institutionen (vgl. etwa Smith, 1991). Die wissenschaftliche Dachorganisation der MPS kam allenfalls am Rande vor. Eine breitere Studie zur Entstehung, Entwicklung und Ausstrahlung der Gesellschaft fehlte. Hartwells 1995 abgeschlossene „History of the Mont Pelerin Society“ war der erste Versuch, diese Forschungslücke zu füllen.⁵ Die Arbeit, die sich auf die in^[6] den Hoover Institution Archives (HIA) gelagerten Nachlässe und Sammlungen sowie auf Befragungen führender MPS-Mitglieder stützt, bietet eine eher trockene Vereinschronik. Sie krankt an einer übermäßigen Betonung organisatorischer Fragen auf Kosten der wissenschaftlichen und politischen Verortung der Gesellschaft. Rund drei Viertel des Buchs beziehen sich auf die interne Abstimmung über

Tagungsorte, Mitgliederverwaltung, Satzungsänderungen, Publikationsfragen und Probleme der Finanzierung. Über den Inhalt der Vorträge und Debatten, auch über Meinungsverschiedenheiten bei MPS-Konferenzen erfährt der Leser wenig. Die Erörterung des ideengeschichtlichen Beitrags der MPS zur „Wiedergeburt des Liberalismus“ und der politischen Relevanz ihrer Existenz bleibt auf allgemeine Aussagen beschränkt (vgl. Hartwell, 1995, S. S. 193-217).

Eine historisch-empirische Studie zum Einfluß der wirtschaftswissenschaftlichen Theorien der in der MPS versammelten Neoliberalen und ihres Umfelds in Großbritannien hat Richard Cockett (1994) vorgelegt. Seine quellengesättigte Darstellung „Thinking the Unthinkable“ stellt die Aktivitäten der Mitglieder und Sympathisanten der MPS in einem dichten Geflecht von wissenschaftlichen Think Tanks und politischen Netzwerken dar und untersucht, wie anfangs marginalisierte Wirtschaftsliberale in beharrlicher Arbeit eine „ökonomische Konterrevolution“ vorbereiten und letztlich unter Thatcher mitgestalten konnten. In ähnlicher Weise, aber zurückhaltender, argumentiert die systematische Darstellung der „Thinktanks of the new right“ von Andrew Denham (1996). Andere Autoren haben die Möglichkeiten einzelner Think Tanks, konkrete Entscheidungen der Regierungen Thatcher und Reagan in ihrem Sinne beeinflussen zu können, noch stärker angezweifelt (vgl. Hames/ Feasey, 1994). Von marxistischer Seite wurde ab Mitte der achtziger Jahre die Behauptung einer von rechten Ideenfabriken etablierten „Hegemonie“ marktwirtschaftlicher Ideen aufgestellt. Im Vordergrund steht hier die Erringung einer intellektuellen Deutungsmacht, weniger die politische Aktion. Diese von Stuart Hall entwickelte These wurde auch anhand der von Hayek der MPS zugeordneten Strategie zu belegen versucht (vgl. Desai, 1995).

Auf der Linie dieses „hegemonietheoretischen“ Ansatzes liegt die Dissertation eines Schweizer Soziologen zur MPS, der sich auf Arbeiten von Marx und Antonio Gramsci beruft (vgl. Walpen, 2004). Mit Marx nimmt er einen Antagonismus von „Arbeit“ und „Kapital“ an, wobei der MPS von Hayek 1947 die Aufgabe zugeordnet worden sei, „das kapitalistische Sonderinteresse durchzusetzen“ (ebd., S. 116). Im Unterschied zu orthodoxen Marxisten, die von einem durch die Gesetze des Materialismus bestimmten Lauf der Geschichte ausgehen, betonte Walpen aber mit Gramsci die ideellen Faktoren, also den „Überbau“. Der italienische kommunistische Parteiaktivist und Vordenker Gramsci sah die Intellektuellen in einer Schlüsselposition zur Etablierung der „kulturellen Hegemonie“ und, davon abgeleitet, der politischen Macht. Diesem Denkschema folgend, arbeitet Walpen in einer detailreichen, doch wenig systematischen Darstellung die Vernetzungsstrategie der MPS und einige Beiträge ihrer Mitglieder zum Vormarsch des Neoliberalismus in Wissenschaft und Politik heraus. Ihren Erfolg führt er auf die beharrliche Verfolgung des „hegemonialen“ Ziels und eine geschickte Vernetzung zurück.

Richtig ist dabei, daß sowohl Hayek als auch sein Lehrer Mises die Bedeutung von Intellektuellen für die politische Meinungsbildung sehr hoch einschätzten. Sie hatten dazu das Beispiel der sozialistischen Bewegung vor Augen (vgl. Hayek, 1949/1967). Allerdings versäumt^[7] es Walpen zu fragen, unter welchen Bedingungen die Ideen und Visionen der Intellektuellen politisch wirkmächtig werden. Theorien und Konzepte, die ohne plausiblen, explikativen Bezug zur realen Welt sind, würden schwerlich „hegemonial“, also in der Fachwelt und darüber hinaus anerkannt werden. Voluntarismus allein reicht sicher nicht, um einer ökonomischen Richtung dauerhaft Einfluß zu verschaffen. Eine schlüssige wissenschaftstheoretische Erklärung,

weshalb der akademische Durchbruch der neoliberalen Bewegung in den siebziger Jahren erfolgte und es ihr nun gelang, die bisherige Dominanz der keynesianisch-wohlfahrtsstaatlichen Richtung zu brechen, liefert Walpen nicht. Auch nimmt er den Anspruch und Willen des frühen Neoliberalismus nicht ernst, eine echte inhaltliche Neubestimmung und Revision der älteren liberalen Lehren, besonders in seinem wettbewerbspolitischen Ansatz, zu entwickeln.⁶

Grundlegend für das Verständnis der in der MPS diskutierten Entwürfe zur Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist die ideengeschichtliche Analyse des sich seit den dreißiger Jahren in Abgrenzung zum klassischen Liberalismus entwickelnden Neoliberalismus. Hier ging der Dominikaner Egon Nawroth 1961 mit seinem ersten Überblick zur Sozial- und Wirtschaftsphilosophie des Neoliberalismus voran. Vom Standpunkt der christlichen Soziallehre argumentierend sah Nawroth im Neoliberalismus lediglich eine anders verpackte Neuauflage des Liberalismus des neunzehnten Jahrhunderts. Wie jener sei er letztlich einem überzogen individualistischen, gar atomistischen Menschenbild und der klassischen, aus der Aufklärung stammenden Harmonielehre verpflichtet (vgl. Nawroth, 1961, S. 307-308, 425). Die ebenfalls von Arthur F. Utz von der Universität Freiburg in der Schweiz betreute Dissertation „Die soziale Frage im Neoliberalismus“ (Becker, 1965) kritisierte die Gleichsetzung von wirtschaftlicher mit persönlicher Freiheit besonders beim „extremen Flügel“ des Neoliberalismus um Mises und Hayek und kam zu dem Schluß, wie der klassische Liberalismus habe auch der Neoliberalismus kein sozialpolitisches Konzept jenseits seiner wirtschaftspolitischen Vorstellungen einer Wettbewerbsgesellschaft (vgl. ebd., S. 335-336).

Die Eigenständigkeit des wirtschafts- und gesellschaftstheoretischen Ansatzes des Neoliberalismus

gegenüber der Philosophie des älteren Liberalismus hat die gut belegte Untersuchung der Historikerin Milène Wegmann betont. Ihre ideengeschichtliche Rekonstruktion des „frühen Neoliberalismus“ von 1932 bis 1965 arbeitet dessen „positive“ Staatsphilosophie heraus, jenen revisionistischen Ansatz, mit dem dieser vom Laissez-faire Abschied nahm und eine Neubestimmung des Verhältnisses von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft forderte. Als neuartig betont sie die Konzeption einer Wettbewerbsordnung, durchgesetzt von einem starken, weil über den Interessengruppen stehenden Staat, der so das Entstehen von konzentrierten Marktstrukturen verhindern könne. Diese antimonopolistische Tendenz weist Wegmann besonders in den Schriften der Freiburger Schule, aber auch bei der frühen Chicagoer Schule nach. Zudem sei die Idee des „Dritten Wegs“ zentral für den Neoliberalismus, wobei sie sich in erster Linie auf Rüstow und Röpke stützt.^[8] Insgesamt sieht sie im Neoliberalismus eine neuartige wirtschafts- und gesellschaftspolitische Konzeption, die das Begriffspaar Freiheit und Ordnung in essentiell anderer Weise als der ältere Liberalismus verknüpfe (vgl. Wegmann, 2002, S. 101-213).⁷

1.2. Verschiedene „Schulen“ des Neoliberalismus

Um das Spannungsfeld zwischen Liberalismus und Neoliberalismus zu vermessen, bietet eine Untersuchung der MPS beste Möglichkeiten. Hier sammelten sich die wichtigsten jener Intellektuellen, die ab den dreißiger Jahren das Forschungsprogramm des Neoliberalismus in Abgrenzung zum Liberalismus entworfen hatten. Dabei sind mehrere „Lager“ mit verschiedenen Ansätzen und Schwerpunkten zu unterscheiden, woraus Differenzen in wirtschaftstheoretischen und -politischen Fragen resultierten. Die Entstehung dieser „Lager“ innerhalb des

Neoliberalismus und in der MPS läßt sich aus entsprechenden historischen „Schulen“ herleiten, die sich in der Zwischenkriegszeit in unterschiedlichen nationalen und politischen Kontexten bildeten. Hayek hat in seinem Aufsatz „Die Überlieferung der Ideale der Wirtschaftsfreiheit“ 1951 vier Gruppen aufgezählt, die daran arbeiteten, „daß durch jenen Tiefpunkt in der intellektuellen Geschichte des Liberalismus ... nicht nur das liberale Gedankengut herübergerettet, sondern sogar gerade während jener Zeit die Grundlagen für eine neue Entwicklung gelegt wurde“ (Hayek, 1951/1992, S. 55).

Die vier Entstehungszentren des Neoliberalismus wären demnach erstens der an der London School of Economics tätige Kreis von Schülern und Kollegen des britischen Ökonomen Edwin Cannan, darunter Theodore Gregory, Lionel Robbins, Arnold Plant, F. C. Benham, W. H. Hutt sowie F. W. Paish; zweitens die an Mises orientierte Wiener Gruppe mit dessen Schülern Gottfried von Haberler, Fritz Machlup und Hayek; drittens die Chicagoer Gruppe um Frank H. Knight und Henry C. Simons, zu der Aaron Director und eine jüngere Generation mit George Stigler und Milton Friedman gehörten; viertens eine deutsche Gruppe um Walter Eucken, der Röpke verbunden war (vgl. ebd., S. 55-59). Hayek deutete an, daß eine fünfte Gruppe in Italien bestehe, als deren Oberhaupt der damalige Staatspräsident Luigi Einaudi bekannt war. Auch in der Schweiz gab es eine aktive Gruppe von Liberalen, zu der etwa William Rappard oder Hunold, der MPS-Mitbegründer, zählten. Eine weitere, von Hayek übergangene Gruppe existierte in Frankreich. Zu ihr gehörte der Philosoph Louis Rougier, der 1938 das Colloque Walter Lippmann organisiert hatte.

Die Hauptvertreter der vier Schulen, die sich in London, Chicago, Wien und Freiburg formierten, fanden nach dem Krieg in der MPS zusammen und wurden die prominentesten Exponenten des frühen Neoliberalismus. Zu den meisten

gibt es biographische Arbeiten oder thematische Monographien, jedoch sind die einzelnen Schulen höchst unterschiedlich erforscht: Erst in jüngster Zeit sind mehrere Studien erschienen, die sich dem Colloque Walter Lippmann und Rougier, seinem umstrittenen Organisator, widmen (vgl. Denord, 2001; Marion, 2004; Steiner 2005). Das Treffen fand 1938 unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs statt und spiegelte die krisenhafte Atmosphäre wider. Einige Teilnehmer^[9] gingen sehr weit in ihrer Bereitschaft zu einer konzeptionellen Revision des Liberalismus.⁸ Allerdings war die Stimmung 1938 in Paris eine andere als 1947 auf dem Mont Pèlerin. In der MPS spielte Lippmann keine Rolle mehr, und die Franzosen waren eine kleine Minderheit. Es dominierten bald die vier von Hayek genannten Schulen.

Der Kreis um Edwin Cannan an der LSE, wo Hayek ab 1931 selbst lehrte, ist bislang nur in einer einzigen, sozialdemokratisch gefärbten Studie untersucht worden (Apel, 1961). Das Leben und Werk von Cannan hat Ebenstein (1997) dargestellt, der die teils orthodoxen, teils heterodoxen wirtschaftstheoretischen Ansichten des lange Zeit prägenden LSE-Professors hervorhebt. Von dessen Schülern und Kollegen erlangte Lionel Robbins die größte Bekanntheit, auch als Berater der Politik. Die Entwicklung seiner wirtschaftswissenschaftlichen Überzeugungen, insbesondere seine Übernahme moderat keynesianischer Ansichten, hat D. P. O'Brien (1988) dargestellt. Kleinere Monographien gibt es auch zu Hutt und Frankel, die beide nach Kapstadt auswanderten und Präsidenten der Economic Society of South Africa wurden (vgl. Botha, 2002).

Bestens erforscht sind mittlerweile Leben und Werk des MPS-Gründers Hayek. Das wissenschaftliche sowie populäre Interesse an ihm hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. War er in den Jahrzehnten nach dem Krieg beinahe vergessen (vgl. Hicks, 1967), so stehen seine wissenschaftlichen Beiträge heute hoch im Kurs. Den ersten